



Landeshauptstadt  
München  
**Sozialreferat**

# Befragung zur sozialen Lage

Kurzbericht

**Wir sind München**  
für ein soziales Miteinander

# Inhalt

1. Ausgangslage.....	2
2. Durchführung der Befragung .....	2
3. Zufriedenheit mit dem eigenen Leben .....	4
4. Krankheit und Behinderung .....	7
5. Bekanntheit sozialer Angebote .....	9
6. Covid19-Pandemie .....	11
7. Einstellungen gegenüber 'Anderen' .....	12
8. Einstellungen gegenüber Arbeitslosen .....	14
9. Haushaltszusammensetzung und Beruf .....	15
10. Einkommen .....	16
11. Wohnen.....	22
12. Ausblick.....	23

## **1. Ausgangslage**

Mit Beschluss der Vollversammlung vom 23.03.2022 (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 05318) wurde das Sozialreferat beauftragt, unter Einbezug des Statistischen Amtes zukünftig alle vier Jahre eine Befragung zur sozialen Lage durchzuführen.

Mit dem vorliegenden ersten, kurzen Bericht werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Befragung vorgestellt. Einige tiefergehenden Analysen und Interpretationen werden als Beiträge in der 'Münchener Statistik' des Statistischen Amtes im Verlauf der kommenden Monate sukzessive veröffentlicht.

Die Ergebnisse der Befragung stellen u.a. eine wichtige Grundlage des Münchner Armutsberichts 2026 dar, sie fließen in das Monitoring zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ein und dienen der Fortschreibung der Leitlinie Soziales der Perspektive München.

Der Datensatz wird zudem anderen interessierten Referaten (z. B. Gesundheitsreferat und Referat für Arbeit und Wirtschaft) für eigene Auswertungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Vorbereitung der Befragung wurde durch eine Projektgruppe vorgenommen, in der verschiedene Dienststellen des Sozialreferates, u.a. das Koordinierungsbüro zur Umsetzung der UN-BRK und die Fachstelle für migrationsgesellschaftliche Diversität vertreten waren. Dadurch ist eine statistische Auswertung der Daten möglich, die den städtischen Bedarfen entspricht, da alle Beteiligten in ihren Arbeitsbereichen über langjährige fachliche Erfahrung verfügen und entsprechend praxisbezogene Schwerpunkte bei der Auswertung gesetzt werden können.

## **2. Durchführung der Befragung**

### **Fragebogen**

In der Befragung wurden die Münchner\*innen zu sozioökonomischen Merkmalen und zu ihren Einschätzungen und Meinungen zu wichtigen aktuellen sozialen und wirtschaftlichen Themen befragt. Der Fragebogen umfasste 67 Fragen auf 13 Seiten.

Der Fragebogenentwurf wurde vorab mit der Gleichstellungsstelle für Frauen und der Koordinierungsstelle zur Gleichstellung von LGBTIQ\* abgestimmt.

## **Stichprobe**

Zielgruppe der Befragung waren alle Münchner\*innen, die ihren Hauptwohnsitz in München haben und zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung mindestens 16 Jahre alt waren. Aus den für diesen Zweck freigegebenen Daten des Kreisverwaltungsreferates wurde eine repräsentative Zufallsstichprobe von 25.000 Personen gezogen. Die Überprüfung auf Standardmerkmale wie Geschlecht, Alter, Deutsche/Ausländer, bestätigte die Güte der Zufallsauswahl.

Die zufällig ausgewählten 25.000 Bürger\*innen wurden im Mai 2023 postalisch angeschrieben. Alternativ zum beiliegenden Papierfragebogen konnte die Befragung auch im Internet ausgefüllt werden. Der Fragebogen wurde neben 11 Fremdsprachen in Leichte Sprache und erstmalig in Deutsche Gebärdensprache übersetzt.

3 % der Fragebögen waren postalisch nicht zustellbar. Insgesamt haben 4.251 Personen an der Befragung teilgenommen, was einem Rücklauf von 18 % entspricht. Dabei nahmen mehr Frauen (56 %<sup>1</sup>) als Männer (44 %) an der Befragung teil. Der Anteil der nicht-deutschen Befragten liegt bei 11 %, der Anteil der deutschen Befragten mit Migrationshintergrund bei 12 %; 77 % der Befragten sind Deutsche ohne Migrationshintergrund. Ältere Menschen und Personen mit höheren Bildungsabschlüssen sind in der realisierten Stichprobe überrepräsentiert. Diese Effekte sind für kommunale Bürgerbefragungen typisch, und entsprechen somit in etwa den Ergebnissen vergleichbarer Umfragen (z. B. in Stuttgart/ Köln).

Auf eine nachträgliche Gewichtung (sog. „Redressment“) zum Angleichen der realisierten Ergebnisse an die Randverteilung in der Bevölkerung wird verzichtet, u. a. weil sie methodisch diskutabel ist. Der Analyseschwerpunkt dieser Befragung liegt weniger auf der Generierung globaler, aggregierter Einzelkennwerte, sondern auf der Detailanalyse der Unterschiede und Zusammenhänge der einzelnen Themen und Gruppen.

Mit der Durchführung der Befragung war das Statistische Amt betraut, der Druck erfolgte durch das IT-Referat, Print Services. Lediglich die Erfassung der schriftlichen Fragebögen wurden an eine externe Firma vergeben. und - wie auch die Übersetzungen - aus dem eigenen Budget finanziert.

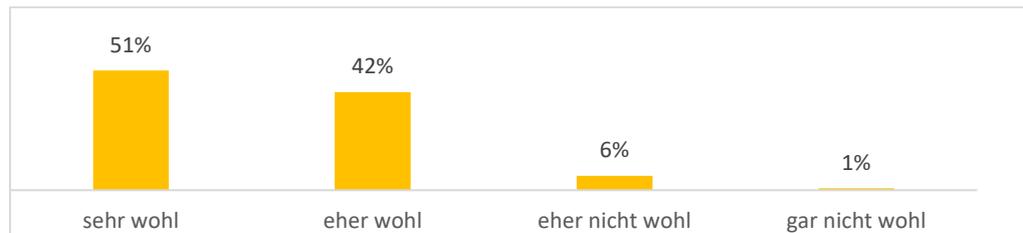
---

<sup>1</sup> Im Text bzw. den Grafiken können sich bei Angaben zur prozentualen Häufigkeit Rundungsfehler ergeben. D. h. die Summe der einzelnen Prozentwerte ergibt in einzelnen Fällen nicht exakt 100 %.

### 3. Zufriedenheit mit dem eigenen Leben

Der größte Teil der Befragten fühlt sich in München wohl. 51 % beantworten die Frage „Wie wohl fühlen Sie sich alles in allem in München?“ mit sehr wohl, nur 0,3 % der Befragten geben hier an, sich in München gar nicht wohlfühlen.

**Abbildung 1: „Wie wohl fühlen Sie sich alles in allem in München?“**



N= 3.947

Betrachtet man die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation so sind – bei einer insgesamt sehr hohen Zufriedenheit – doch Unterschiede zwischen verschiedenen Lebensbereichen festzustellen.

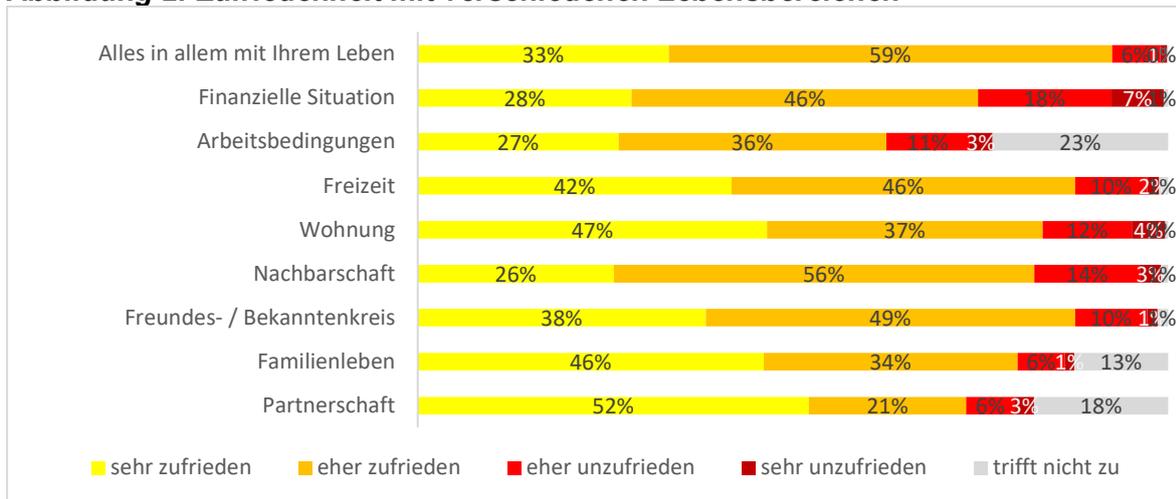
Am unzufriedensten sind die Befragten mit ihrer finanziellen Situation, mit der 25 % der Befragten unzufrieden sind, gefolgt von ihren Arbeitsbedingungen (18 %), ihrer Nachbarschaft (17 %), und der eigenen Wohnung (16 %). Alles in allem mit ihrem Leben sind 7 % der Befragten unzufrieden.

Lediglich in Bezug auf die Arbeitsbedingungen und finanzielle Situation bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede: (sehr/eher) unzufrieden äußern sich zu ihren Arbeitsbedingungen hier 21 % der weiblichen und 15 % der männlichen Befragten, mit ihrer finanziellen Situation sind 27 % der befragten Frauen und 22 % der Männer (sehr/eher) unzufrieden.

Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund bestehen insbesondere in Bezug auf die eigene finanzielle Situation: hier sind 34 % Befragten mit und 22 % der Befragten ohne Migrationshintergrund (sehr/eher) unzufrieden. Mit ihren Arbeitsbedingungen sind 22 % der Befragten mit und 17 % der Befragten ohne Migrationshintergrund (sehr/eher) unzufrieden.

Befragte, die angeben durch eine Behinderung oder chronische Erkrankung in ihren alltäglichen Tätigkeiten eingeschränkt zu sein, sind in allen Bereichen deutlich unzufriedener als Befragte, auf die das nicht zutrifft.

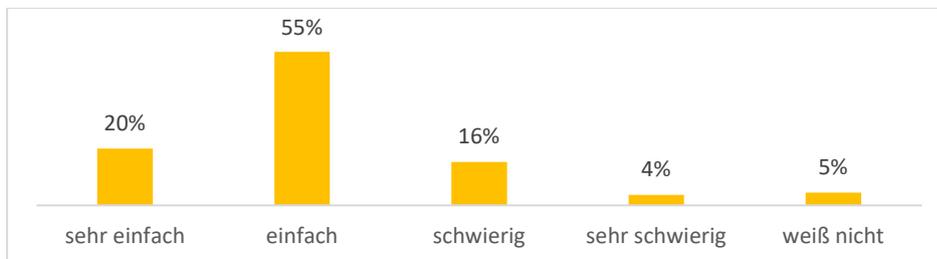
**Abbildung 2: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen**



N=4.184

Es ist davon auszugehen, dass die eigenen sozialen Netze ein wichtiger Faktor für die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben sind. Um zu ermitteln, ob die Befragten in soziale Netze eingebunden sind wurde einerseits nach ihrer Möglichkeit, wenn nötig Hilfe zu erhalten und andererseits nach dem Vorhandensein von Personen, an die sie sich mit persönlichen Problemen wenden können, gefragt. Für 20 % der Befragten ist es schwierig bis sehr schwierig praktische Hilfe von anderen Personen zu erhalten, wenn sie diese benötigen.

**Abbildung 3: „Wie einfach ist es für Sie, praktische Hilfe von anderen Personen zu erhalten, wenn Sie diese benötigen?“**

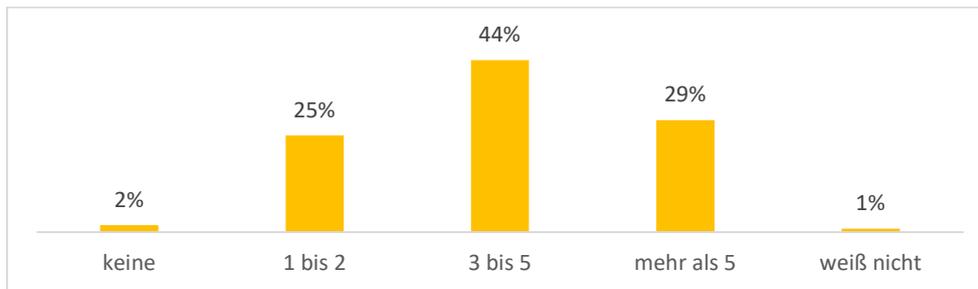


N= 4.216

Es bestehen hier deutliche Unterschiede je nach Einkommensposition. Je niedriger die Einkommensposition des Haushaltes ist, in dem die Befragten leben, umso schwieriger schätzen sie es ein, wenn nötig praktische Hilfe zu erhalten. Auch ist es für nicht-deutsche Befragte schwieriger, praktische Hilfe zu erhalten als für Befragte mit Migrationshintergrund. Am einfachsten ist es für deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund, bei Bedarf praktische Hilfe von anderen zu erhalten.

Ein großer Teil der Befragten hat drei bis fünf Menschen, auf die sie sich bei persönlichen Problemen verlassen können. 2 % der Befragten geben an, keinen Menschen zu haben, auf den sie sich bei persönlichen Problemen verlassen können, und 1 % weiß nicht, auf wie viele Menschen sie sich verlassen können.

**Abbildung 4: „Wie viele Menschen gibt es, auf die Sie sich verlassen können, wenn Sie persönliche Probleme haben?“**



N= 4.201

Auch hier gibt es deutliche Unterschiede, je nachdem in welcher Einkommensposition sich der Haushalt der Befragten befindet: je höher die Einkommensposition des Haushaltes, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten sich bei persönlichen Problemen auf mehrere Menschen verlassen kann. Auch geben Befragte mit Migrationshintergrund weniger Personen an, auf die sie sich verlassen können, wenn sie persönliche Probleme haben als Befragte ohne Migrationshintergrund.

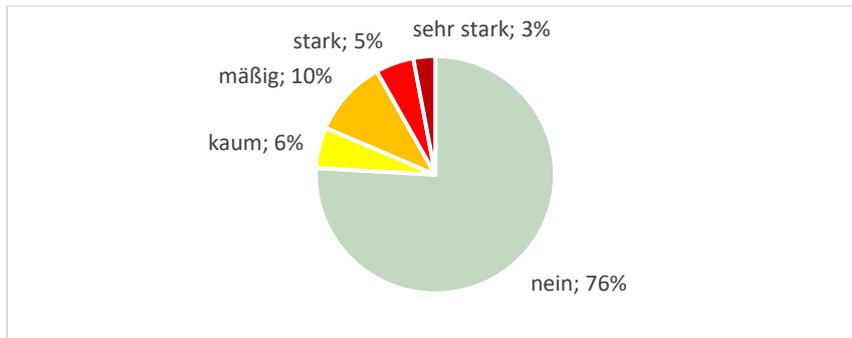
Besonders ausgeprägt sind hier die Unterschiede zwischen Befragten mit und Befragten ohne Behinderung: 5 % der Befragten mit Behinderungen geben an, keine Person zu haben, auf die sie sich verlassen können. Von den Befragten ohne Behinderungen gibt dies nur ein Prozent an. Praktische Hilfe zu erhalten ist für 37 % der behinderten und 17 % der nicht behinderten Personen (sehr) schwierig.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind weder bei der Möglichkeit, praktische Hilfe zu erhalten, noch bei der Anzahl der Personen, auf die sich die Befragten bei persönlichen Problemen verlassen können zu beobachten.

## 4. Krankheit und Behinderung

19 % der Befragten geben an, durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung mäßig bis sehr stark bei Ihren alltäglichen Tätigkeiten eingeschränkt zu sein.

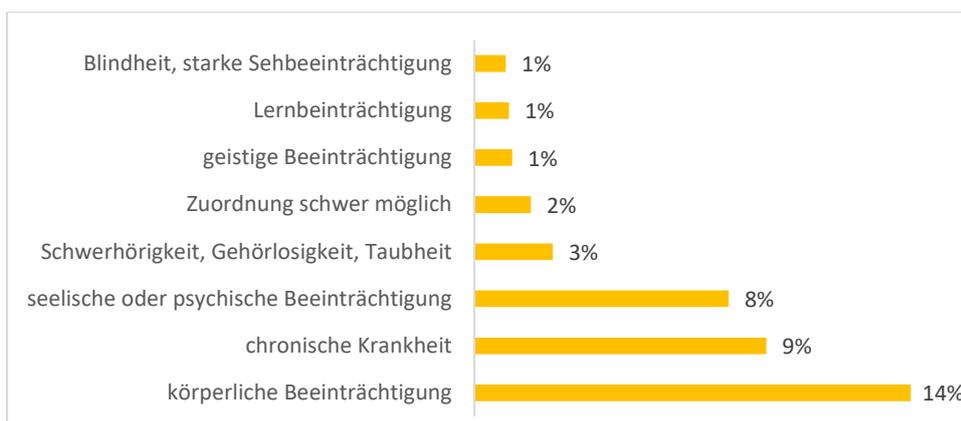
**Abbildung 5: „Sind Sie durch eine Krankheit, Behinderung oder psychische Beeinträchtigung bei Ihren alltäglichen Tätigkeiten eingeschränkt? (über eine Dauer von mindestens einem halben Jahr)“**



N= 4.119

Dabei handelt es sich überwiegend um körperliche Beeinträchtigungen (14 %) und chronische Erkrankungen (9 %) gefolgt von seelischen oder psychischen Beeinträchtigungen (8 %).

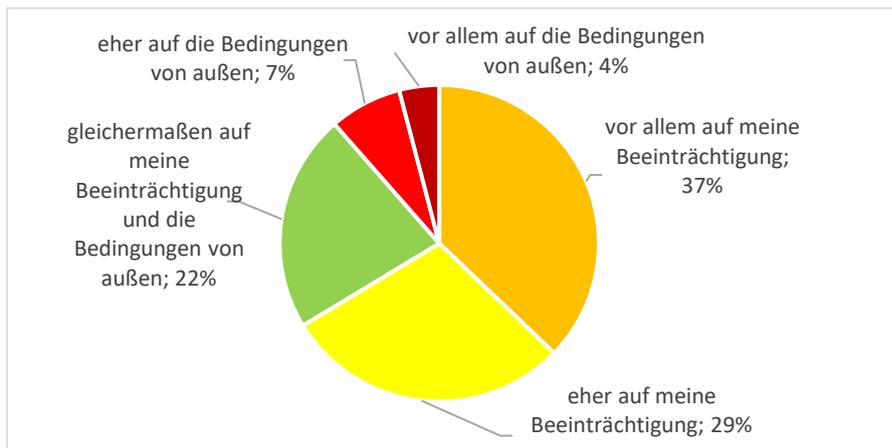
**Abbildung 6: „Welche Beeinträchtigung trifft auf Sie zu?“ (Mehrfachnennungen möglich)**



N= 1.013

In Bezug auf gesundheitliche Einschränkungen ist es auch von Interesse, ob von den Betroffenen die eigenen Beschränkungen als von außen bestimmt erlebt werden, oder als eigenes Problem. Hier zeigt sich, dass die betroffenen Befragten ihre Einschränkungen im Alltag zum größten Teil auf die eigenen Beeinträchtigungen zurückführen, weniger auf ihre Umwelt.

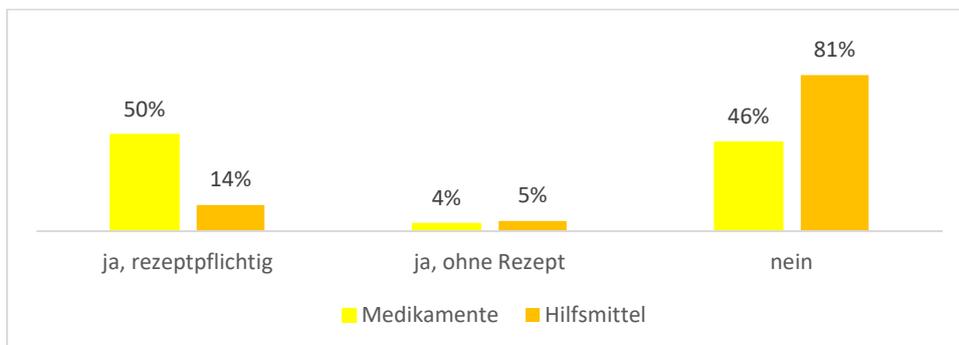
**Abbildung 7: „Bitte geben Sie an, ob die Einschränkungen in Ihrem Alltag eher auf ihre persönliche Beeinträchtigung oder die Bedingungen von außen zurückzuführen sind.“**



N= 938

Dabei zeigt sich ein deutlicher Alterseffekt: je älter die Befragten sind, umso wahrscheinlicher werden die eigenen Einschränkungen auf die persönliche Beeinträchtigung zurückgeführt. Dies mag daran liegen, dass die entsprechenden Beeinträchtigungen erst mit zunehmendem, Alter entstanden sind und entsprechend der Vergleich zu früher bestehenden Möglichkeiten zu dieser Einschätzung führt.

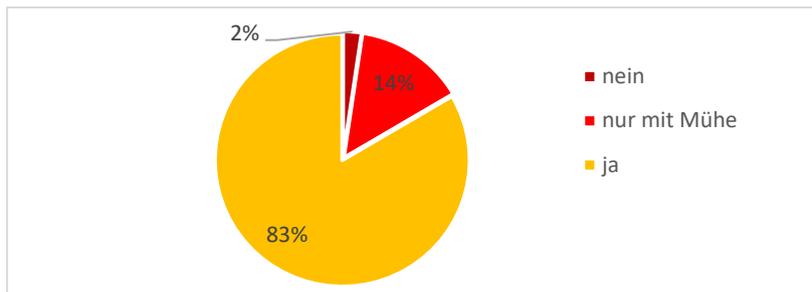
**Abbildung 8: „Brauchen Sie immer Medikamente oder Hilfsmittel (Hörgerät, Rollator usw.)?“**



N= 3.938

54 % der Befragten benötigen immer Medikamente, 19 % sind auf (medizinische) Hilfsmittel angewiesen. Auch hier ist die Wahrscheinlichkeit, auf diese angewiesen sein mit zunehmendem Alter steigend. Kritisch ist hier, dass 2 % der Betroffenen angeben, sich diese nicht leisten zu können und 14 % dies nur mit Mühe können. Von den Befragten mit Behinderungen geben 4 % an, sich die benötigten Hilfsmittel / Medikamente nicht leisten zu können und 26 % dies nur mit Mühe zu können.

**Abbildung 9: „Können Sie sich die Ausgaben leisten?“**



N= 2.213

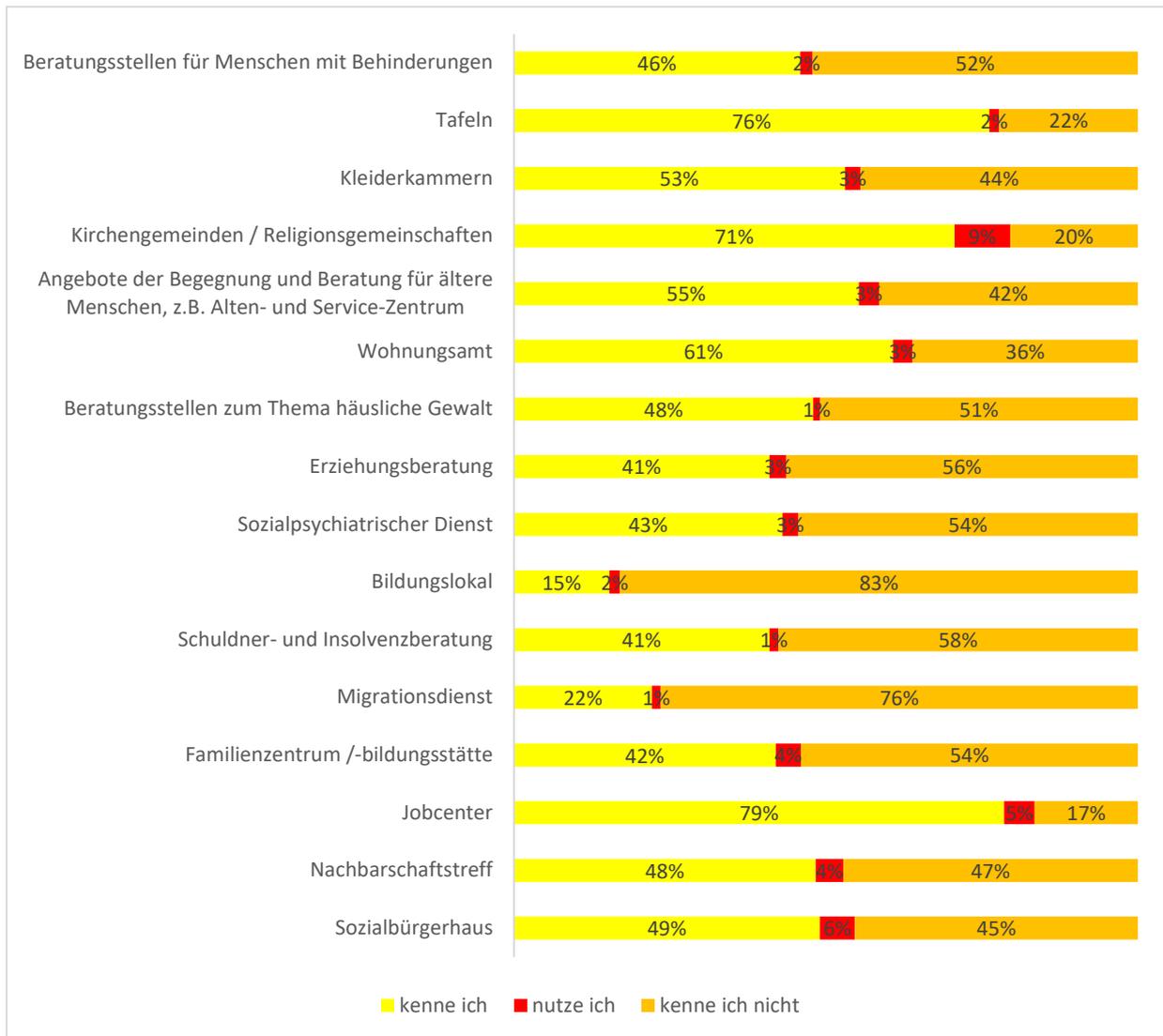
## 5. Bekanntheit sozialer Angebote

In der Landeshauptstadt München gibt es eine Vielzahl sozialer Angebote für die Bevölkerung. Hier ist für die Verwaltung von Interesse, inwieweit diese bei der Bevölkerung bekannt sind und auch genutzt werden bzw. auch für welche Bevölkerungsgruppen weitere Informationen dazu zur Verfügung gestellt werden sollten. Daher wurde im Rahmen der Befragung für eine Reihe von Einrichtungen / Angeboten abgefragt, ob sie bekannt sind und genutzt werden. Am bekanntesten bei den Befragten ist das Jobcenter (79 %), am wenigsten bekannt sind Bildungslokale (15 %). Kirchengemeinden / Religionsgemeinschaften sind die am meisten genutzten sozialen Angebote (9 % der Befragten), gefolgt von den Sozialbürgerhäusern (6 %) und vom Jobcenter (5 %).

Frauen geben für mehr Einrichtungen als Männer an, sie zu kennen. Insbesondere Alleinerziehende kennen und nutzen die sozialen Angebote. Befragte, die in Familien mit Kindern leben, kennen mehr Einrichtungen als Befragte, die in reinen Erwachsenenhaushalten leben. Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich kaum in ihrer Kenntnis von sozialen Einrichtungen, Ausländer\*innen kennen deutlich weniger soziale Angebote als Deutsche, nutzen diese aber gleichzeitig zu einem höheren Prozentsatz.

Zielgruppenspezifische Angebote wie Migrationsdienst, Angebote der Begegnung und Beratung für Ältere und Familienzentren /-bildungsstätten sind bei ihren jeweiligen Zielgruppen besser bekannt als bei anderen Befragten. So kennen z. B. 62 % der Befragten ab 65 Jahren Angebote der Begegnung und Beratung für Ältere und 9 % nutzen sie.

**Abbildung 10: „In München gibt es viele Stellen, bei denen Sie Unterstützung erhalten können. Welche dieser Stellen kennen Sie? Welche dieser Stellen nutzen Sie?“**

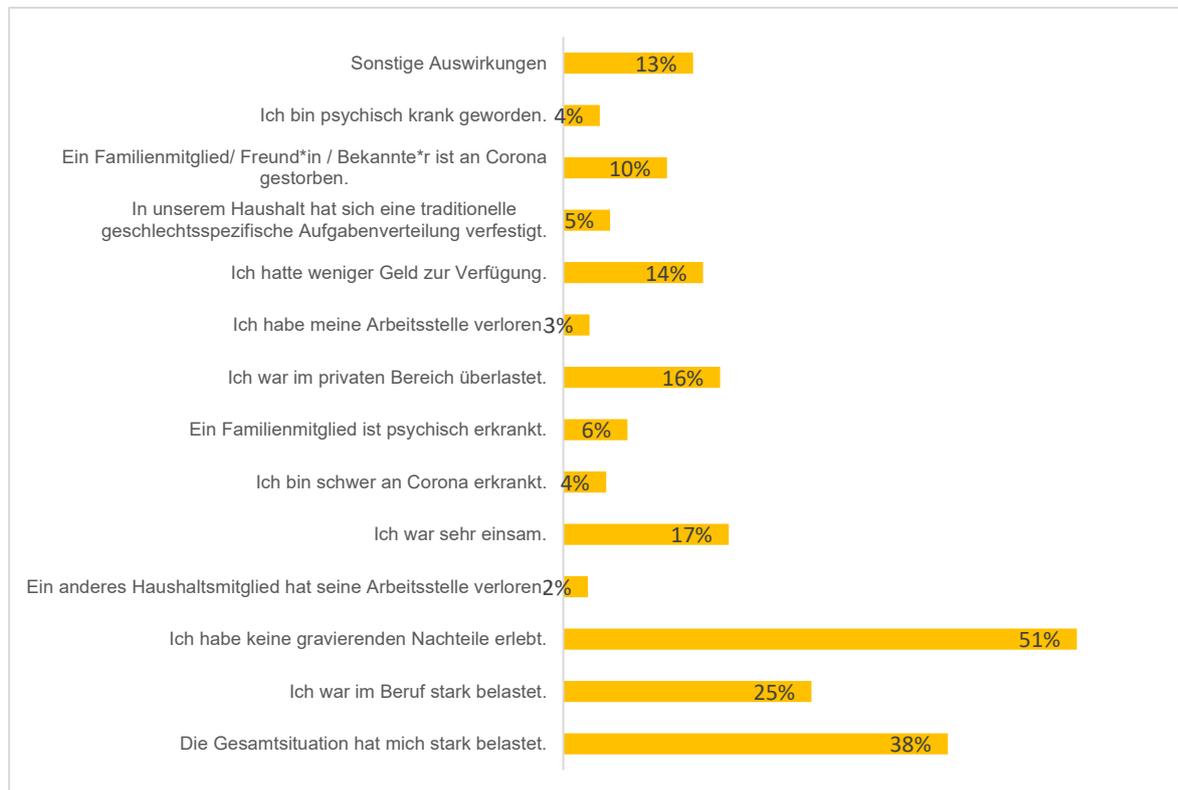


N= 4.050

## 6. Covid19-Pandemie

Die letzten Jahre waren geprägt von der Covid19-Pandemie und ihren Auswirkungen. Letztere waren besonders für sozial Benachteiligte oft gravierend. Daher wurde in der Befragung auch hierauf eingegangen.

**Abbildung 11: „Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Ihr Leben ausgewirkt?“**



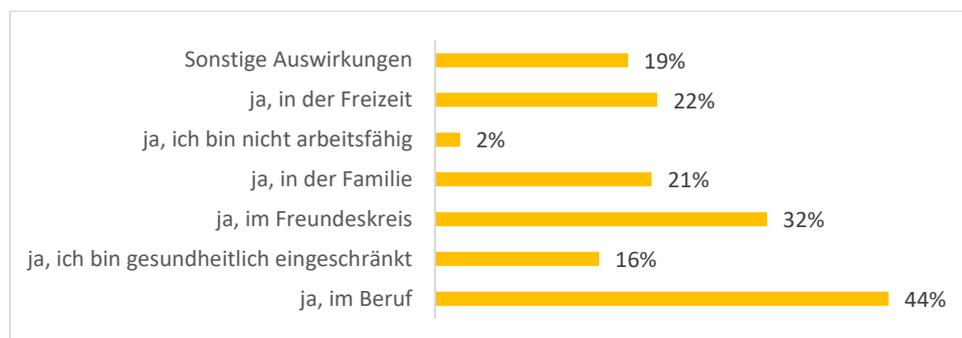
N= 4.119

Während 51 % der Befragten angeben, sie hätten keine gravierenden Nachteile erlebt, fühlten sich doch 38 % von der Gesamtsituation stark belastet. 17 % waren sehr einsam und 10 % der Befragten haben in ihrem Umfeld eine\*n Coronatote\*n zu beklagen. Von den Befragten mit Behinderungen waren mehr als die Hälfte (55 %) von der Gesamtsituation stark belastet und 27 % sehr einsam. Es zeigen sich hier auch deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: Frauen geben in allen Bereichen eine höhere Belastung an; während 56 % der befragten Männer angeben, keine gravierenden Nachteile erlebt zu haben ist dies nur bei 47 % der Frauen der Fall. 41 % der Frauen und 35 % der Männer waren durch die Gesamtsituation stark belastet. Auch geben deutlich mehr deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund (54 %) als deutsche mit Migrationshintergrund (45 %) und Ausländer\*innen (37 %) an, keine gravierenden Nachteile erfahren zu haben. Sehr einsam waren 14 % der Deutschen ohne und 22 % der mit Migrationshintergrund, bei den Ausländer\*innen war das bei 27 % der Fall. Weniger Geld zur Verfügung hatten mehr Ausländer\*innen und Deutsche mit

Migrationshintergrund als ohne. Auch zwischen der Einkommensposition der Haushalte, in denen die Befragten leben und den Auswirkungen von Corona besteht ein Zusammenhang: Während 65 % der Befragten, die in reichen Haushalten leben, angeben, keine gravierenden Nachteile erlebt zu haben, ist dies bei 40 % der Befragten aus armen Haushalten der Fall. Privat überlastet waren 20 % der Befragten aus armen und 8 % aus reichen Haushalten. Durch die Gesamtsituation stark belastet waren 52 % der Befragten aus armen und 29 % aus reichen Haushalten.

Auch nach Ende der Pandemie wirkt sich Corona auf das Leben eines großen Teils (38 %) der Befragten aus: insbesondere in Beruf und Familie wirkt Corona nach. Dabei werden Auswirkungen in der Familie vor allem von Frauen angegeben (25 % im Vergleich zu 17 % bei den Männern).

**Abbildung 12: „Wirkt sich die Pandemie bis heute auf Ihr Leben aus?“**

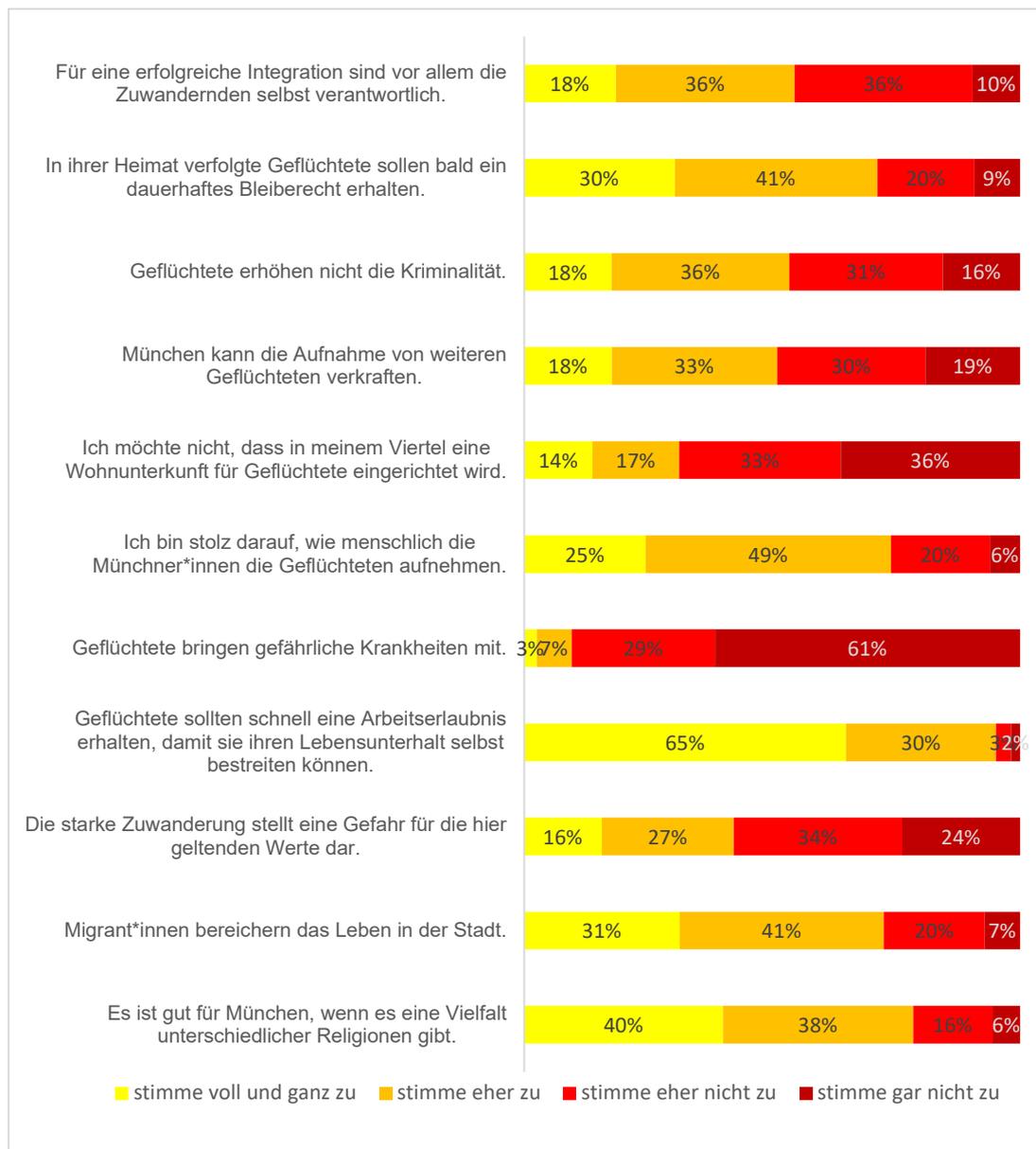


N= 1.594

## 7. Einstellungen gegenüber 'Anderen'

Ein Themenschwerpunkt der Befragung lag auf den Einstellungen von Münchner\*innen zu verschiedenen sozialen Gruppen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind. Hier zeigt sich zunächst überwiegend eine tolerante Haltung gegenüber verschiedenen Gruppen, die hier zusammenfassend als 'Andere' bezeichnet werden: 78 % der Befragten finden, dass eine Vielfalt von Religionen gut für München ist, 72 % stimmen der Aussage zu, dass Migrant\*innen das Leben in der Stadt bereichern. Gleichzeitig hält mehr als die Hälfte der Befragten (55 %) Zuwanderer für eine erfolgreiche Integration selbst verantwortlich. 42 % der Befragten stimmen der Aussage zu, die starke Zuwanderung stelle eine Gefahr für die hier geltenden Werte dar.

**Abbildung 13: Einstellungen gegenüber „Anderen“?**



N= 4.140

Eine große Herausforderung für die Stadt München und auch für die Münchner\*innen war seit 2015 die Unterbringung der vielen Geflüchteten, die in München angekommen sind.

Daher war die Einstellung der Befragten gegenüber den Geflüchteten ein Thema in der Befragung. Hier zeigt sich eine differenzierte Haltung der Befragten zu den in München untergebrachten Geflüchteten. Zwar stimmen 74 % der Befragten der Aussage zu, sie wären stolz, wie die Münchner\*innen die Geflüchteten aufgenommen haben, gleichzeitig sind aber nur 51 % der Befragten der Meinung, München könne die Aufnahme weiterer Geflüchteter verkraften. Bei den Themen Kriminalität und Werte kommen Bedenken und / oder Ängste zum Ausdruck: Fast die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage, Geflüchteten würden die Kriminalität nicht erhöhen, nicht zu.

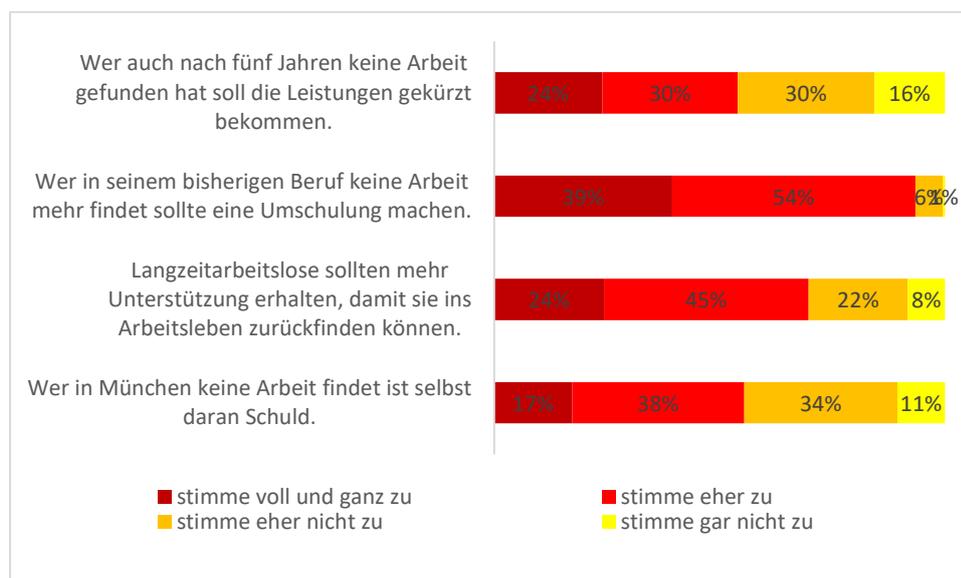
Mehr als zwei Drittel (71 %) der Befragten stimmen der Aussage zu, in ihrer Heimat verfolgte Geflüchteten sollten bald ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten und 95 % denken, Geflüchteten sollen schnell eine Arbeitserlaubnis erhalten, damit sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können.

## 8. Einstellungen gegenüber Arbeitslosen

Den Befragten wurden vier verschiedene Aussagen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit vorgelegt, denen sie zustimmen bzw. die sie ablehnen konnten.

Die Mehrheit der Befragten befürwortet die Unterstützung von Langzeitarbeitslosen bei ihrer beruflichen Wiedereingliederung. Allerdings sieht jeweils knapp die Hälfte der Befragten vor dem Hintergrund des guten Münchner Arbeitsmarktes die Verantwortung für die Arbeitslosigkeit bei den Betroffenen bzw. spricht sich für Leistungskürzungen bei lang anhaltender Arbeitslosigkeit aus.

**Abbildung 14: Einstellungen gegenüber Arbeitslosen**



N= 4.150

Die Einstellung zur Arbeitslosigkeit korreliert mit der individuellen persönlichen Erfahrung mit Arbeitslosigkeit. So stimmen 71 % derjenigen, die in den letzten fünf Jahren nie arbeitslos bzw. arbeitssuchend waren, einer stärkeren Unterstützung für die berufliche Integration von Langzeitarbeitslosen zu. Unter den selbst bis zu 12 Monaten von Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitssuche Betroffenen beträgt dieser Anteil 74 % und bei den mindestens ein Jahr Arbeitslosen bzw. Arbeitssuchenden ist er mit 81 % am höchsten. Darüber hinaus finden diejenigen, die während der letzten fünf Jahre nie arbeitslos waren, häufiger, dass man in München selbst an

der Arbeitslosigkeit schuld ist, sie plädieren häufiger für Leistungskürzungen bei Langzeitarbeitslosen und fordern häufiger, dass diejenigen, die in ihrem Beruf keine Arbeit mehr finden, eine Umschulung absolvieren sollen.

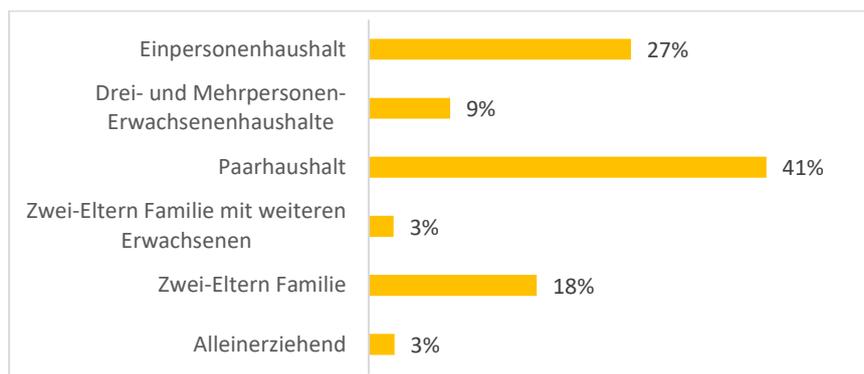
## 9. Haushaltszusammensetzung und Beruf

### Haushaltszusammensetzung

Bei der Befragung wurden Angaben zu allen im Haushalt lebenden Personen erfragt. Daher können Angaben zur Zusammensetzung der Haushalte, in denen die Befragten leben gemacht werden. Lediglich auf die Frage, wie die einzelnen Haushaltsmitglieder zur\*m Befragten stehen wurde verzichtet.

28 % der Befragten leben allein, 42 % zusammen mit einer weiteren Person im Haushalt. 14 % der Befragten leben in Drei-Personen-Haushalten und 12 % in Vier-Personen-Haushalten.

**Abbildung 15: Haushaltstypen**



N= 4.009

### Beruf

66 % der Befragten verfügen über Abitur, weitere 17 % über einen mittleren Schulabschluss. 1 % der Befragten hat keinen Schulabschluss, weitere 1 % befinden sich noch in schulischer Ausbildung.

92 % der Befragten haben einen oder mehrere Ausbildungsabschlüsse, 3 % sind noch in beruflicher Ausbildung und 5 % haben keinen Berufsabschluss. Es wurden im Rahmen der Befragung alle erworbenen Berufsabschlüsse abgefragt; 19 % der Befragten haben mehr als einen Berufsabschluss. 31 % haben einen Abschluss einer Lehre, 45 % einen Hochschulabschluss.

33 % der Befragten sind als leitende oder qualifizierte Angestellte tätig, 24 % sind in Rente bzw. Pension, 14 % Angestellte mit mittlerer Tätigkeit und 1% Arbeiter\*innen. Jeweils 5 % sind

Schüler\*innen bzw. Student\*innen und Selbständige bzw. Freiberufler\*innen ohne Angestellte, weitere 2 % mit Angestellten.

## 10. Einkommen

Das Einkommen von Haushalten setzt sich oft aus mehreren Einkommensarten zusammen. Die Befragten wurden gebeten, alle von ihrem Haushalten bezogenen Einkommensarten zu nennen. 47 % der Befragten geben nur eine Einkommensart an, die ihr Haushalt bezieht. Die restlichen Befragten nennen zwei (28 %) bis sieben (unter 1 %) Einkommensarten, die von ihrem Haushalt bezogen werden. Die am meisten genannte Einkommensart ist Lohn und Gehalt, das 69 % der Haushalte, in denen die Befragten leben, erwirtschaften. 29 % der Befragten nennen Pension bzw. Rente als einen Bestandteil des Haushaltseinkommens. 24 % der Befragten erhalten Kindergeld, 17 % erwirtschaften zumindest einen Teil des Haushaltseinkommens aus selbständiger Tätigkeit. Der Anteil der Befragten, deren Haushalte über Einkommen aus Vermietung oder aus Verpachtung verfügen, liegt bei 17 % und 14 % der Haushalte verfügen über Einkommen aus Vermögen.

Etwa 12 % der Befragten haben keine Angabe zur Höhe des monatlichen Haushaltseinkommens gemacht. Von den 3.746 Personen (88 %), zu denen eine Information vorliegt, leben 38 % in Haushalten, die über ein Einkommen von bis zu 3.500 € verfügen und 62 % in Haushalten, die ein darüber liegendes Einkommen haben. 3 % der Befragten verfügen über ein Haushaltseinkommen von bis zu 1.000 €, 15 % über 7.500 € und mehr.

Im Durchschnitt<sup>2</sup> verfügen die Haushalte, in denen die Befragten leben über ein Nettoeinkommen von 5.023 € pro Monat. Da bei dieser Betrachtung die hohen Einkommen den Wert stark verzerren, wird bei der Betrachtung von Einkommen der Median verwendet, also der Wert, der die Befragten in zwei gleich große Gruppen teilt. Dieser liegt bei 4.500 € Haushaltsnettoeinkommen pro Monat, d. h. die Hälfte der Befragten lebt in Haushalten, die über weniger als 4.500 € verfügen, und die Hälfte in solchen, deren Einkommen darüber liegt.

Das Haushaltseinkommen ist nur ein erster Anhaltspunkt für die wirtschaftliche Lage der Haushalte – relevant für die Bestimmung einer relativen Einkommensposition ist auch die Zusammensetzung des Haushaltes. Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und die Haushaltszusammensetzung vergleichbar zu machen, werden die monatlichen Haushaltsnettoeinkommen in sog. „Nettoäquivalenzeinkommen“ berechnet.

---

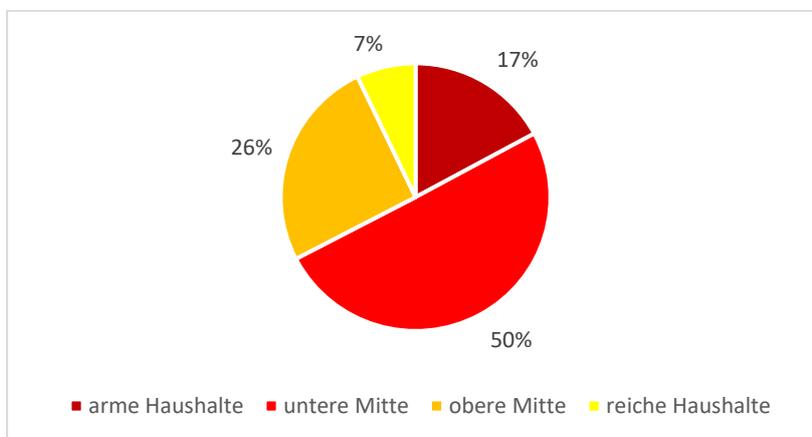
<sup>2</sup> Arithmetisches Mittel: Summe aller Einkommen geteilt durch die Anzahl der Einkommen.

Mithilfe einer Äquivalenzskala (hier nach der OECD-Skala<sup>3</sup>) werden die Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltsgröße und Zusammensetzung gewichtet, da der finanzielle Bedarf in Mehrpersonenhaushalten aufgrund gemeinsamer Nutzung von Wohnraum und Haushaltsgeräten nicht proportional mit der Anzahl der Personen steigt.

Das Nettoäquivalenzeinkommen konnte für 3.657 Befragte berechnet werden, da hierfür die Angaben sowohl zu Einkommen als auch zur Haushaltszusammensetzung benötigt werden.

17 % der Befragten leben in armen<sup>4</sup> Haushalten, 7 % in reichen Haushalten. Den höchsten Anteil haben Befragte, die in Haushalten der unteren Mitte leben (50 %).

**Abbildung 16: Relative Einkommensposition**



N= 3.657

Deutliche Unterschiede hinsichtlich der Einkommensposition zeigen sich nach Alter, Migrationshintergrund, Haushaltstyp sowie Behinderung.

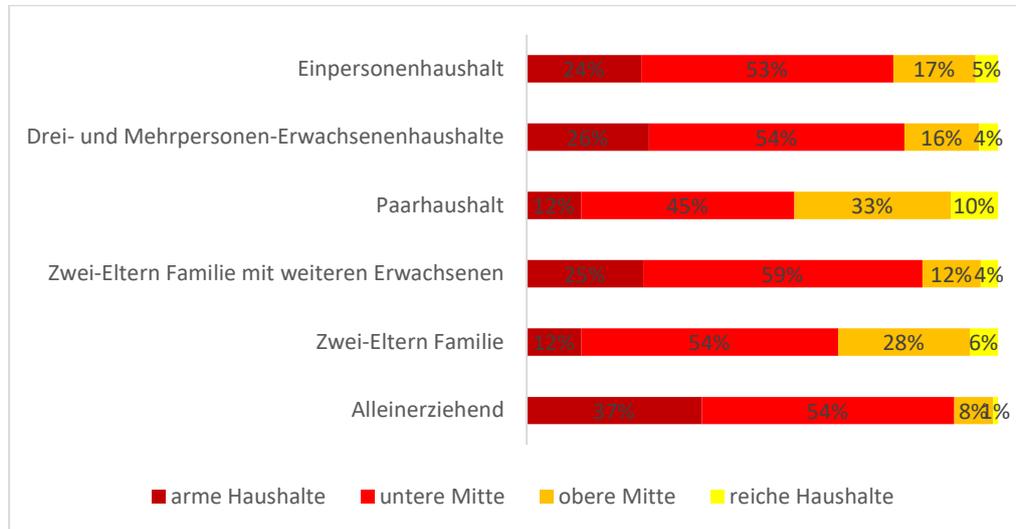
37 % der befragten Alleinerziehenden leben in armen Haushalten, nur 1 % sind reich. Der Anteil der reichen Haushalte ist bei Paarhaushalten mit 10 % am höchsten, gefolgt von Zwei-Eltern-Familien, von denen 6 % reich sind. Bei den unter 25-Jährigen ist der Anteil der Befragten, die in armen Haushalten leben mit 38 % am höchsten, gefolgt von den 75-Jährigen und Älteren mit 28 % und den 65-75-Jährigen mit 25 %. Auch ist der Anteil der Armen bei

<sup>3</sup> Mit dieser sog. „modifizierten“ OECD-Skala wird jeder ersten Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1, jedem zweiten Erwachsenen und Jugendlichen ein Gewicht von 0,5 und jedem Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 zugeordnet. **Beispiel:** Eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern im Alter von 13 und 4 Jahren; die beiden Erwachsenen verdienen zusammen 3.400 Euro netto pro Monat, für die Kinder erhält die Familie monatlich insgesamt 500 Euro Kindergeld. Zusammen verfügt die Familie über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3.900 Euro. Laut der modifizierten OECD-Skala wird der/dem ersten Erwachsenen das Bedarfsgewicht 1,0, der/dem zweiten Erwachsenen das Bedarfsgewicht 0,5 und den Kindern jeweils das Bedarfsgewicht von 0,3 zugeordnet: die Summe der Gewichtungsfaktoren ist 2,1. Das Haushaltsnettoeinkommen von 3.900 Euro monatlich wird durch 2,1 dividiert und ergibt gewichtetes „Pro-Kopf-Einkommen“ in Höhe von 1.857 Euro. Damit liegt die Familie unter dem mittleren „Pro-Kopf-Einkommen“ von 2.933 Euro (Median).

<sup>4</sup> Arme Haushalte verfügen über ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 60 % des Einkommensmedians, Haushalte der unteren Mitte über 60 % bis unter 120 %, der oberen Mitte 120 % bis unter 200 % und reiche Haushalte über mehr als 200 % des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens.

Deutschen ohne (15 %) niedriger als bei jenen mit Migrationshintergrund und von den ausländischen Befragten leben 30 % in armen Haushalten. 39 % der Befragten mit Behinderungen leben in armen Haushalten.

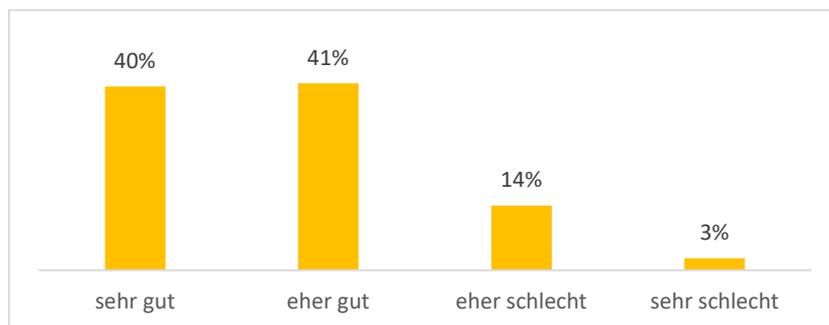
**Abbildung 17: Einkommensposition nach Haushaltstyp**



N= 3.609

17 % der Befragten geben an, ihr Haushalt würde mit dem vorhandenen Einkommen sehr oder eher schlecht zurechtkommen. Hier gibt es erwartungsgemäß große Unterschiede zwischen Befragten aus armen und reichen Haushalten: 48 % der armen Befragten geben an, schlecht mit ihrem Einkommen zurecht zu kommen, während 96 % der reichen Befragten gut oder sehr gut zurechtkommen.

**Abbildung 18: „Wie kommt Ihr Haushalt mit dem vorhandenen Einkommen zurecht?“**



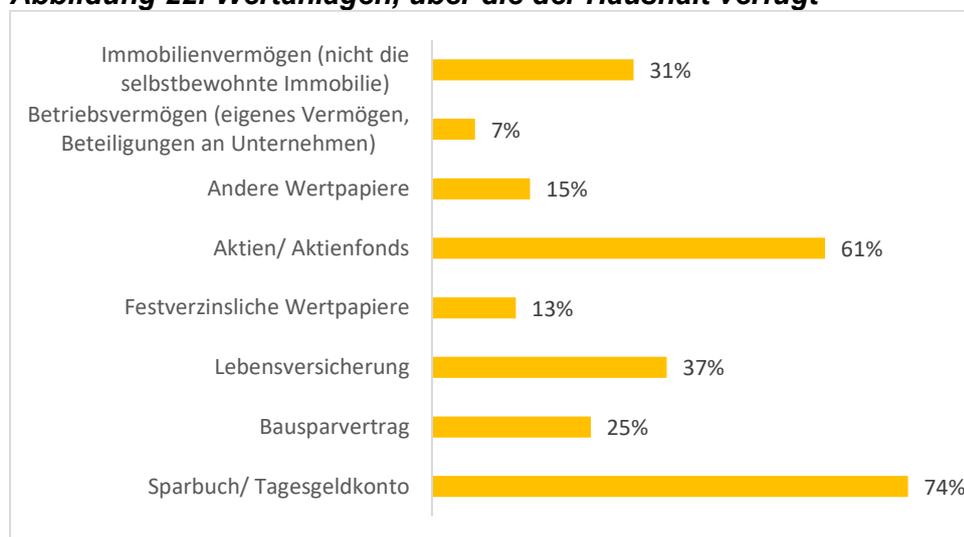
N= 4.121

Im Mittel geben die Haushalte, in denen die Befragten leben, 31 % des Haushaltseinkommens für Miete oder die Tilgung / Zinsen ihrer Kredite für eine selbstbewohnte Immobilien aus.

72 % der Befragten geben an, in der Regel monatlich einen gewissen Betrag sparen oder zurücklegen zu können, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögens-

bildung. Dabei bestehen große Unterschiede je nach Einkommensposition des Haushaltes: 33 % der Befragten aus armen Haushalten und 75 % derjenigen, die in Haushalten der unteren Mitte leben, können regelmäßig Geld zurücklegen. Bei Befragten aus reichen Haushalten sind dies 94 %. Alleinerziehende (52 %) und Alleinlebende (64 %) können seltener regelmäßig sparen als andere Haushaltstypen. 58 % der ausländischen Befragten können regelmäßig Geld zurücklegen, bei den Deutschen mit Migrationshintergrund sind es 67%, bei denen ohne 75 %. Über ein Sparbuch oder Tagesgeldkonto verfügen 74% der Haushalte. Die neben diesen bei den Befragten am häufigsten vorhandenen Wertanlagen sind Aktien / Aktienfonds, Lebensversicherungen und Immobilien. Ältere Befragte verfügen eher über festverzinsliche Wertpapiere, jüngere eher über Aktienfonds.

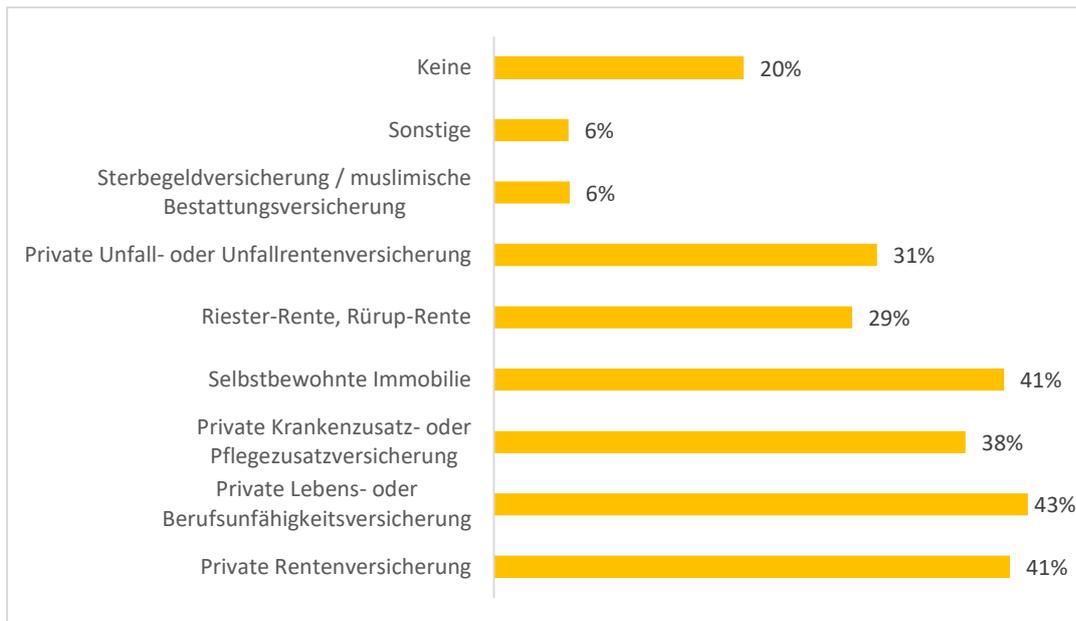
**Abbildung 22: Wertanlagen, über die der Haushalt verfügt**



N= 3.607

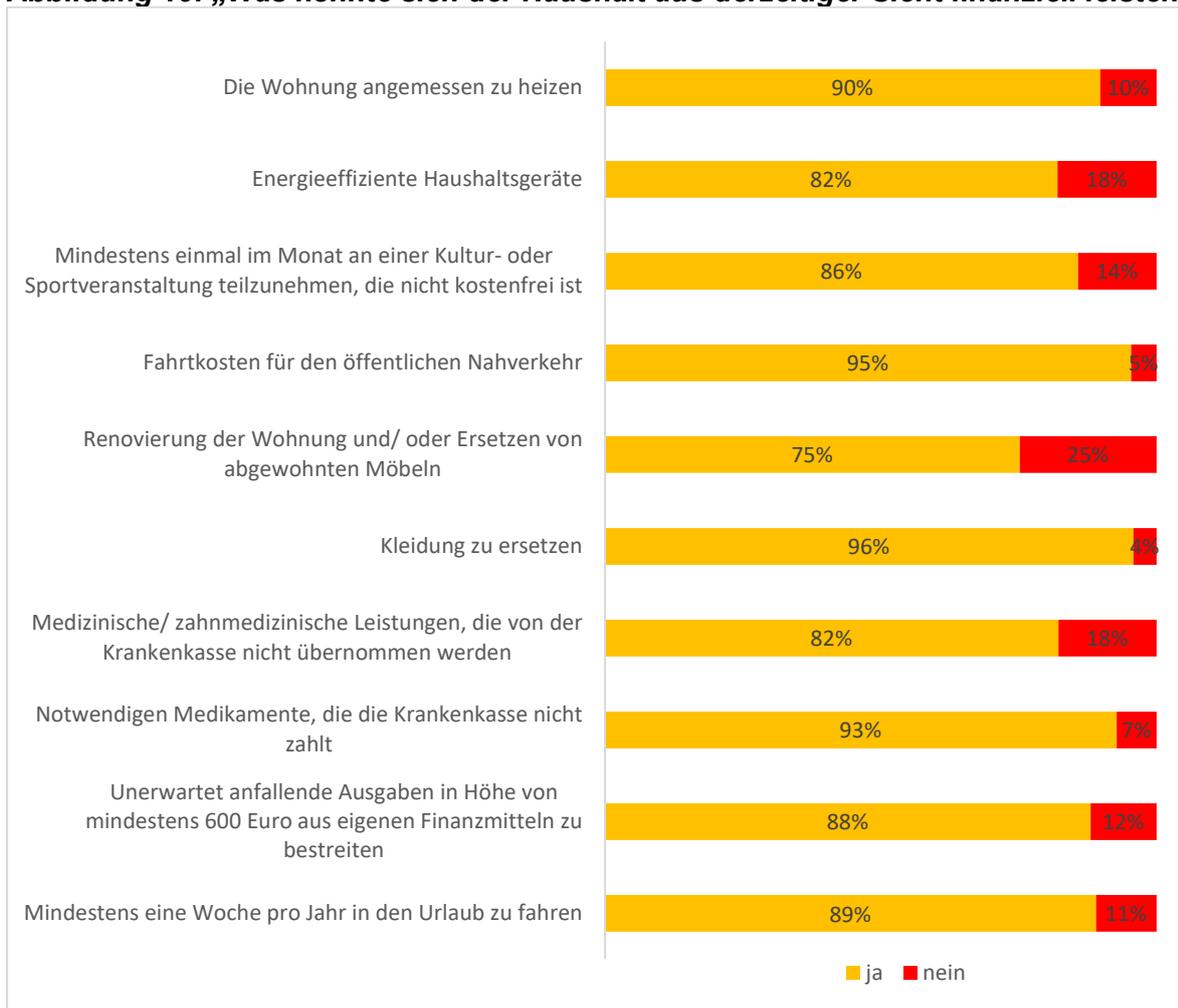
20 % der Haushalte, in denen die Befragten leben, verfügen über keine privaten Vorsorgeformen. Die am häufigsten vorhandene Vorsorgeform ist die private Lebens- oder Berufsunfähigkeitsversicherung, gefolgt von selbst bewohnten Immobilien und privaten Pflege- sowie Krankenzusatz- oder Pflegezusatzversicherungen. Dabei verfügen überwiegend Mitglieder reicher Haushalte und deutsche Befragte über private Altersvorsorge.

**Abbildung 23: Private Altersvorsorge, über die der Haushalt verfügt**



N= 3.076

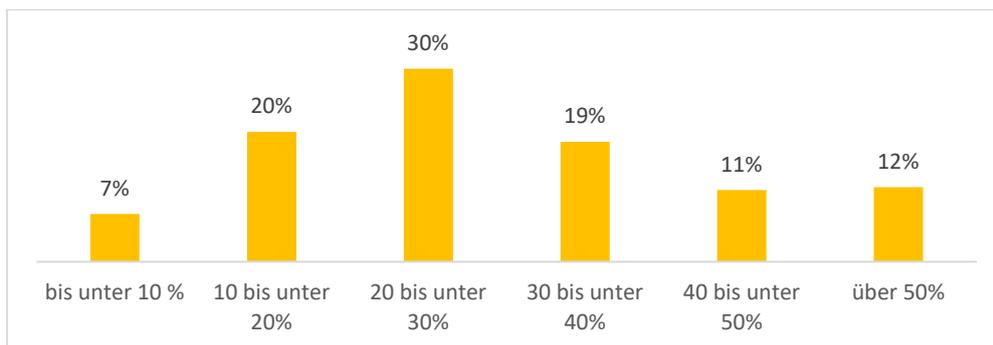
**Abbildung 19: „Was könnte sich der Haushalt aus derzeitiger Sicht finanziell leisten?“**



N= 4.096

Auch bei der Frage, was der Haushalt sich aus derzeitiger Sicht finanziell leisten könnte, zeigt sich die eher prekäre Situation vieler Alleinerziehenden-Haushalte. 23 % der befragten Alleinerziehenden geben an, ihre Wohnung nicht angemessen heizen zu können, 36 % können sich keine energieeffizienten Haushaltsgeräte leisten, 35 % könnten medizinische Leistungen, die von der Krankenkasse nicht übernommen werden, nicht bezahlen und 32 % könnten sich unerwartet anfallende Ausgaben in Höhe von 600 € nicht aus eigenen Finanzmitteln bestreiten. Eine Woche Urlaub pro Jahr könnten sich 24 % der Alleinerziehenden nicht leisten. Auch zwischen Deutschen und Ausländer\*innen bestehen hier deutliche Unterschiede: eine Woche Urlaub können sich 8 % der Deutschen ohne, 13 % der Deutschen mit Migrationshintergrund und 19 % der Ausländer\*innen nicht leisten. Unerwartet anfallende Ausgaben in Höhe von mindestens 600 € können 26 % der Ausländer\*innen, 12 % der Deutschen mit und 9 % der Deutschen ohne Migrationshintergrund nicht aus eigenen Finanzmitteln bestreiten. 33 % der befragten Menschen mit Behinderungen geben an, sich medizinische Leistungen, die von der Krankenkasse nicht übernommen werden, nicht leisten zu können. 19 % können ihre Wohnung nicht angemessen heizen, 10 % Kleidung nicht ersetzen und 8 % die Ausgaben für den öffentlichen Nahverkehr nicht bestreiten.

**Abbildung 20: Wohnkostenquote**

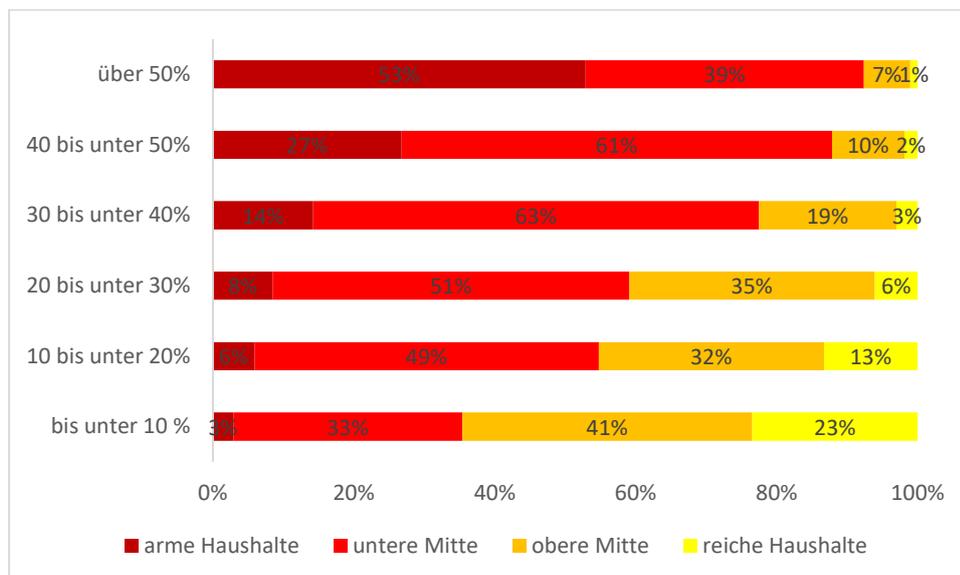


N= 3.364

Im Mittel geben die Haushalte, in denen die Befragten leben, 31 % der Haushaltseinkommens fürs Wohnen aus. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede nach Einkommensposition des Haushaltes: Während 53 % der armen Haushalte eine Wohnkostenquote von über 50 % haben sind dies bei den reichen nur 1 %. Entsprechend kommen Wohnkostenquoten von weniger als 10 % bei 23 % der reichen und 3 % der armen Haushalte vor.

## 11. Wohnen

**Abbildung 21: Wohnkostenquote nach Einkommensposition des Haushalts**



N= 3.297

Zum Thema Wohnen war im Rahmen der Befragung neben der verfügbaren Wohnfläche der Haushalte und den Wohnkosten vor allem von Interesse, ob die Befragten davon ausgehen, langfristig in ihren Wohnungen leben bleiben zu können bzw. ob sie dieses überhaupt wollen. 11 % der Befragten gehen davon aus, sich ihre derzeitige Wohnung in zehn Jahren nicht mehr leisten zu können und 32 % wissen nicht, ob dies der Fall sein wird. Entsprechend gehen 58 % der Befragten davon aus, dass sie sich ihre Wohnung auch in zehn Jahren noch werden leisten können.

Nur 37 % der Befragten geben an, dass ihre Wohnung dazu geeignet ist, dass sie bis ins hohe Alter dort leben bleiben können. 46 % gehen davon aus, dass dies nicht der Fall ist und 18 % wissen es nicht. Gründe für diese Einschätzung sind neben mangelnder Barrierefreiheit der Wohnung selbst (und hier insbesondere des Bades) deren Lage im Haus (Obergeschosse, oft ohne Aufzug).

39 % der Befragten würden ihre Wohnsituation gerne verändern. Dabei wird vor allem (40 %) eine größere Wohnung bei gleicher Haushaltszusammensetzung angestrebt; 37 % möchten aus München wegziehen und 14 % planen, mit einer\*em Partner\*in zusammenzuziehen.

26 % der Befragten habe schon in den beiden Jahren vor der Befragung versucht, ihre Wohnsituation zu verändern. 32 % davon ist dies gelungen. 49% haben keine Wohnung gefunden, die ihren Anforderungen entsprochen hätte und 42 % haben keine Wohnung gefunden, die sie sich leisten können. 15 % haben trotz zahlreicher Bewerbungen keine

Wohnung zugesagt bekommen. Insbesondere bei denjenigen Befragten, die keine Wohnung auf die sie sich beworben haben zugesagt bekommen haben, gibt es Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund: dies war 12 % der deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund, bei 16 % der deutschen Befragten mit Migrationshintergrund und bei 25 % der Ausländer\*innen der Fall. Auch trifft dies eher auf jüngere als auf ältere Befragte zu.

## **12. Ausblick**

Für den Münchner Armutsbericht 2026 werden differenzierte Analysen zu Einkommen und Arbeitslosigkeit durchgeführt. Die Befragung ist eine der Grundlagen des Monitorings zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und wird Daten für die Fortschreibung der Leitlinie Soziales im Rahmen der Perspektive München bereitstellen.

Darüber hinaus ist die Veröffentlichung von Analysen zu einzelnen Befragtengruppen im Rahmen der Münchner Statistik geplant wie auch ein Vergleich mit den Daten der 2015 durchgeführten Schwerpunktbefragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage.

Zudem werden die Ergebnisse in weitere Veröffentlichungen der beteiligten Dienststellen einfließen und interessierte Referate können eigene Auswertungen mit dem vorhandenen Datensatz vornehmen.